

ANNA-LISA DIETER

REIZE DES VORÜBER

Der Flirt hat eine besondere Beziehung zum Tod. Die Todesbezogenheit reicht tiefer als der gegenwärtige Abgesang auf den Flirt, der wegen Online-Dating und #MeToo angeblich ausstirbt. Wenn der Flirt bei Sigmund Freud im Kontext von Krieg und Tod auftaucht, ist dies zwingender, als es zunächst scheint. Im zweiten Teil seiner Abhandlung *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*, unter dem Eindruck kollektiver Kriegsbegeisterung im Jahr 1915 verfasst, kritisiert Freud unser zaghafte Verhältnis zum Tod. Der Tod wird nicht als Gefahr, der es sich auszusetzen gilt, als Horizont, vor dem die menschliche Existenz ihren Wert entfaltet, ins Leben einbezogen, nein, er wird radikal ausgeschlossen, sogar verleugnet. Das zeigt sich auch an einer Besonderheit des Unbewussten, in dem sich jeder

für unsterblich hält. Daher die Katastrophe, wenn eine nahestehende Person tatsächlich stirbt. Der Tod wirft lange Schatten auf das Ich, das in seiner Trauer zu einer »Art von Asra wird, welche *mitsterben, wenn die sterben, die sie lieben*«. Hier klingt der letzte Vers von Heines Gedicht »Der Asra« aus dem *Romanzero* nach: »Und mein Stamm sind jene Asra,/Welche sterben, wenn sie lieben.«

Für die Asra, jenen arabischen Stamm, den Heine vermutlich aus Stendhals *De l'amour* kannte, sind Lieben und Sterben zwei Namen für dasselbe. Im *Diwan der Liebe*, einer orientalischen Erzählsammlung von Ebn-Abi-Hadglat, die Stendhal zitiert, stellt sich ein arabischer Mann mit den Worten vor: »Je suis du peuple chez lequel on meurt quand on aime.« Die Asra haben das zärtlichste Herz, die Schönheit der Frauen macht auf die jungen, keuschen Männer dieses Volkes einen solchen Eindruck, dass sie an Liebe sterben – eine Form der Thanatoerotik, die in Stendhals Romanen deutliche Spuren hinterlassen hat. Freud verändert das arabische Liebesetting entscheidend, indem er aus dem Sterben der liebenden Asra-Männer ein *Mitsterben* macht. Er verwandelt die orientalische Erotik, die in den Tod führt, in eine Trauer, die, vom Tod der Geliebten überwältigt, selbst als Tod empfunden wird.

Europa – Arabien – Amerika: Freud vollführt waghalsige Sprünge, um seine kritische Deutung unserer Todesverleugnung voranzutreiben. Von den Asra gelangt er zum »amerikanischen Flirt, bei dem es von vornherein feststeht, daß nichts vorfallen darf, zum Unterschied von einer kontinentalen Liebesbeziehung, bei welcher beide Partner stets der ernstesten Konsequenzen eingedenk bleiben müssen.« Die Asra, deren tödliche Hingabe die kritische Intensität der Todesverleugnung verbildlichen soll, lieben letztlich genauso, wie Freud sich das idealerweise vorstellt und als europäische Liebesform ausmacht: Sie lieben »eingedenk« des Todes, was exotisch-orientalische und kontinental-europäische Erotik – erstaunlicherweise! – einander annähert. Der Flirt hingegen, »schal«, »gehaltlos«, »amerikanisch«, wird zum Bild eines »verarmten« Lebens, das todlangweilig ist, weil der Tod als Garant von Größe darin eben gerade nicht vorkommt.

Freud unterschätzt den Flirt. Der Flirt ist die einzige Form sozialer Interaktion, die den Ernst der Vergänglichkeit in die Leichtigkeit eines Spiels kleidet. Wer flirtet – und zwar in der Reinform eines »interesselosen Wohlgefallens« –, schlägt Augenblicke funkelnder Präsenz aus dem alltäglichen Kontinuum des Lebens, trotz der Vergänglichkeit und bezeugt sie zugleich, was die eigentümliche Schönheit des Flirtens ausmacht. Im Vorübergehen leuchtet eine ganze Welt auf, die sogleich wieder verschwindet. Jeder Flirt ist auch ein kleiner Tod. Reizend ist das Vorüber, weil es den Tod nicht verdrängt. Vielleicht wäre es angesichts der digital befeuerten Fear of missing out (FOMO), dem vermutlich bestimmenden Affekt unserer Gegenwart, gerade jetzt an der Zeit, die »Reize des Vorüber« zu erinnern.